

# L*ie*be und L*an*dschaft

Von E l s e R a b e

Während einer ihrer erinnerungsreichen Dreitagereisen landen sie nach leicht ermüdender Wanderung auf grünumspinnener Hügelkuppe. Über ihnen erhebt sich das Gemäuer einer Burgruine.

Sie lehnen am niedrigen, moosfleckigen Wall und blicken schweigend auf die friedliche Landschaft herab, die der Mensch gern in ihrer Verkleinerung betrachtet, weil die eigenen Leiden und Süchte ihm dabei geringer erscheinen.

Helene schließt einen Augenblick ermattet die Augen, doch über ihrer Müdigkeit liegt gleichzeitig der Ausdruck leichten Trotzes, der Alfred zu der Bemerkung veranlaßt:

„Du bist verstimmt.“

„Sehr treffend bemerkt,“ erwidert sie gereizt. „Aber an Stelle dieser Feststellung die nicht geeignet ist, meine Verstimmung aufzuheben, hättest du durch Zartheit und — Liebe versuchen sollen, meine Gedanken und Gefühle in freundlichere Bahnen zu lenken.“

Ihre Gereiztheit steht scheinbar in keinem Verhältnis zu den Erlebnissen des Tages...

Am Fuße des Hügels noch war Helene einen Augenblick stehen geblieben, um einigen Wanderern einen Vorsprung um die nächste Wegkurve zu geben. Nach dieser Säuberung des Terrains küßte sie ihren Freund hingebungsvoll und eindringlich und Alfred mußte aus vollstem Herzen feststellen, daß ihre nun schon dreijährige Liebe so jung wie am ersten Tage sei.

Das folgende Schweigen glaubte er ohne weiteres den freundlichen und andächtigen Gedanken an ihre Verbundenheit zusprechen zu dürfen. Ebenso schweigend setzte er den Weg fort.

Er war vor dem Überfall ihrer Zärtlichkeit vollkommen den Reizen der Landschaft ergeben gewesen. Zwar hatte ihr Gefühlsausbruch ihn abgelenkt und, solange er unter dem Ansturm der Wallungen die Augen schloß, nicht ohne Verwirrung gelassen, aber weil neue Wanderer sie einholen konnten und weil sie ausgeflogen waren, die Natur und nicht in gewandelter Form ihre Liebe zu erleben, unterdrückte er weitere Regungen und versuchte in chevaleresker Folgsamkeit gleichfalls mit schweigender Andacht ihres schönen Bündnisses zu gedenken.

Bald jedoch konnten seine Augen nicht länger die Schönheiten der Natur übersehen. Er machte Helene auf die hinreißende Anmut einer Birke im eben sich öffnenden Tal aufmerksam und registrierte, durch ihre zerstreute Antwort veranlaßt, daß den Frauen das ursprüngliche Naturerlebnis nicht gegeben sei.

Immer sind sie mit dem Mann oder der Liebe beschäftigt, dachte er, in leichter Überlegenheit über diese Beschränkung, und wenn sie von der Mode, den Freundinnen, der Kunst und selbst von den Erinnerungen an eine Landschaft sprechen, so gehört es doch stets zu diesem einen Thema: die Liebe zum Mann, der Mann zur Liebe!